Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **17 (1957)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILM BERATER

XVII. Jahrgang Nr. 3
Februar 1957
Halbmonatlich

HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV

Jacqueline

II. Für alle

Produktion: J. A. Rank; **Verleih:** Victor; **Regie:** R. Baker;
Darsteller: J. Gregson, K. Ryan, T. Wright.

Die Geschichte eines Werftarbeiters und seiner Familie aus dem nordischen Belfast. Der Vater ist für die Arbeit auf den Werftgerüsten nicht mehr tauglich. Darob Unbefriedigtsein, Reibereien mit den Vorgesetzten, Sich-Betrinken. Zu Hause hat die Frau einen schweren Stand. Die wenig erleuchtete Großmutter möchte die Tochter und die beiden Kinder bei einem andern Manne versorgt wissen. Verschiedene Zufälle machen den Vater mißtrauisch. Die schließliche Entlassung verdüstert noch mehr das Schicksal der Familie. In all diesen Fährnissen ist es Jacqueline, das Mädchen, das durch sein frisches, zugleich kindlich offenes und doch wieder instinktsicheres und kluges Verhalten die Lage rettet und auch das Hauptverdienst daran trägt, daß der Vater schließlich beim selben Unternehmer als Chauffeur wieder Arbeit findet. So kommt es zum Happy End — nicht etwa unvermittelt und herbeigezerrt, wenn auch unter dem sehr gütig-fördernden Beistand des Pfarres. — So sympathisch und mit den besten Grundabsichten dieser Film erzählt (weshalb wir ihn auch allen empfehlen): das Grundproblem dieser Familie, das als Beispiel für viele ähnliche gelten kann, macht einen nachdenklich. Es ist die Frage der Stabilität der modernen Ehe. Jeden Augenblick kann sie ein Mißverständnis, ein Zufall, eine finanzielle Schwierigkeit, das Auftreten einer Drittperson, in Gefahr bringen. Die Zuneigung, selbst die Opferbereitschaft, sind echt, aber sie haben kein tieferes Fundament für die außergewöhnlichen Belastungen. Darum mögen wohl alle Versuche zur Verständigung das Gefühl ansprechen (und die meisten Filmbesucher geben sich damit zufrieden), aber es bleibt, tiefer, das Unbehagen und die Wehmut über den Verlust der geistig-religiösen Fundierung der «modernen» Familie. Indem der Film darauf verzichtet, auf diese letzten Grundlagen für die Lösung des Familienkonfliktes hinzuweisen, bleibt er unvollständig.

1262

Vor Sonnenuntergang

III. Für Erwachsene

Produktion: CCC Film, Berlin; **Verleih:** Präsens-Film; **Regie:** Gottfried Reinhardt;
Darsteller: Hans Albers, Annemarie Düringer, Maria Becker, Martin Held, Claus Biederstädt u. a.

Ein verhältnismäßig heikles Thema mit verhältnismäßig viel Takt und Einfühlungsvermögen auf die Leinwand gebracht! Der Gründer eines großen chemischen Werkes, dem sein Schwiegersohn ins Gesicht sagte, daß er zu alt sei, um die Probleme der Zeit noch zu verstehen, will in einem anonymen Hotelzimmer aus dem Leben scheiden. Die anonyme Stenotypistin, die er kommen läßt, um seine Abschiedsbriefe zu diktieren, überzeugt ihn von der Nichtswürdigkeit seines Vorhabens: dankbar weist er dem Mädchen im Gärtnerhaus des Familienbesitzes eine Wohnung an. Dieses merkwürdige Verhältnis gibt bald zu Geschwätz und übler Nachrede Anlaß, es ist auch Gegenstand der Eifersucht, der Nachstellungen, der Verdächtigungen von Seiten der erwachsenen Kinder des Industriellen, kompliziert wird es überdies durch die Tatsache, daß der alte Mann sich in seine Lebensretterin verliebt und sie zu seiner zweiten Frau machen will. Soweit die stofflichen Voraussetzungen für die dramatischen Auseinandersetzungen in der zweiten Hälfte des Films. Zugrunde liegt ein Stück von Gerhart Hauptmann, das allerdings, wie schon im Falle der «Ratten», stark transponiert worden ist. Immerhin behält es genügend dramatische Substanz, um Interesse und Anteilnahme zu erwecken. Doch befriedigt der Film — als Film — nicht. Zwar ist er nicht etwa verfilmtes Theater, durchaus nicht, aber er bedient sich viel zu sehr theatralischer Stilmittel. Alles wird forciert, der Beleuchter schwelgt in symbolischen Lichteffekten, die Filmaufbauten, die den Prunk einer Villa der Gründerzeit mit dem Neonbiedermeier der deutschen Nachkriegszeit kontrastieren, riechen aufdringlich nach Pappe und Leim. Auch die Charaktere sind wenig differenziert: der alte Herr ist nur wohlmeinend, und seine Kinder sind allesamt Scheusäler, zumal der Schwiegersohn, der auch geschäftlich ganz neue (nicht die saubersten) Wege geht. Hans Albers in der Hauptrolle hat Momente, in denen er Filmdarsteller ist mit all den Möglichkeiten des filmischen «understatement», und im nächsten Augenblick hat er wieder einen theatralischen Ausbruch, als gelte es von der Bühne herab das Publikum zu erschüttern.

1263